

Aus den Schatten gesandt

Zum neunten Mal: Münchens Underdoox-Filmfestival

Monströs wird das Münchner Underdoox-Filmfestival in seinem neunten Jahr, hypothetisch monströs. Mit der Jagd auf den Mokélé-Mbembé, einer phantastischen Kreatur von Kamerun, der ein forscher junger Mann in den Wäldern und Sümpfen im Südosten des Landes hinterher ist. „L'hypothèse du Mokélé-Mbembé“ heißt der Film, in dem Marie Voignier diesen Jungen mit seinen Bemühungen vorstellt. Das Monster selber bleibt evasiv und gleichsam mythisch, ein Rhino, heißt es, mit Schlangenkopf und Krokoschwanz. Marie Voignier – sie ist Gast des Festivals, das am Donnerstag beginnt – ist nie weit, wenn es um die Fabrikation künstlicher Existenzen geht. Ihre Filme studieren das Reale, wie es sich mit dem Fiktiven paart, ohne für eins von beiden Partei zu ergreifen. In „Hinterland“ führt sie durch einen innerdeutschen Erlebnispark, in dem der vollkommene Tropenurlaub illusorisch vorgemacht wird. Sie ist fasziniert von den Installationen und Illusionsmaschinen, aber auch vom Alltag der Menschen, die sie – wie der Zauberer von Oz – in ihren Kämmerchen bedienen: Deutsche nach der Wende, Immigranten. Auch im dritten Voignier-Film „Tourisme International“ ist die Wirklichkeit plakativ, Nordkorea gestaltet sie passgenau für die Menschen, die das Land bereisen mögen. Es ist nicht gestattet, heißt es einmal, Bilder mit dem großen Diktator zu knicken, und wenn man seine Statuen filmt, darf man sie nie im Kadre abschneiden.

Was befremdlich wirkt auf den ersten Blick, entwickelt sich im Rahmen des Festivals schnell ins Natürliche. Die Portale zu Geisterwelten tun sich auf, Phantome bevölkern mit größter Evidenz und Eleganz den Raum. Es sind Filme, ausnahmslos, die ihre eigene Entstehung mitdokumentieren. Schon deshalb ist das, was hier gezeigt wird, nie wirklich fake. Majakowski tritt auf in „Ein Gespenst geht um in Europa“ von Julian Radlmaier, er erinnert an

den jungen Léaud in der Nouvelle Vague und an den jungen Achternbusch. Norbert Pfaffenbichler macht uns mit Lon Chaney bekannt in seiner Found-Footage-Montage, dem „Messenger from the Shadows“.

Es sind Reisen durchs Unmögliche, die die Underdoox-Leiter Dunja Bialas und Bernd Brehmer erneut veranstalten in ihrem Programm. Auch Geschichte schreibt sich neu, richtig monströs in „Nostra Signora dei Turchi“, einem Monumentalfilm von Carmelo Bene, der das Kino mit seinen szenischen Extravaganzen befeuert. Ein Film, entstanden 1968, also im ersten Ernüchterungsschub nach dem großen revolutionären Rausch, über eine Aktion der muslimischen Eroberer unter Sultan Mehmed II. – die Einnahme der italienischen Hafenstadt Otranto –, eine Phantasie über Macht & Performance & Sex. Den absoluten Inszenierungswahnsinn garantiert bereits, dass Bene sowohl als Regisseur wie als Hauptdarsteller fungiert.

Wir haben keinen Sinn für Geschichte, sagt Lav Diaz. Alles wird pseudo. Alles wird fake

Direkt aus Locarno kommt der diesjährige Siegerfilm „Mula sa Kung Anong Noon/From What Is Before“ – ein dritter Rekurs von Lav Diaz in die Geschichte seiner philippinischen Heimat, die Diktatur von Marcos, Anfang der Siebziger. Das Regime etabliert sich, Menschen werden verjagt, gedemütigt, gefoltert, es ist alles unglaublich dicht, in langen schwarz-weißen Einstellungen, dennoch muss man an Terrorregime heute denken. Die Philippinen sind so, sagt Lav Diaz. Dauernd vergessen wir Sachen. Wir haben keinen Sinn für Geschichte. Wie kann man sich eine Nation nennen, wenn man sich nicht der Vergangenheit zu stellen weiß. Alles wird pseudo. Alles wird fake.

FRITZ GÖTTLER